

Synanon *heute!*

L E B E N O H N E D R O G E N

Ausgabe 1/04 · 32. Jahrgang · kostenlos · STIFTUNG SYNANON · Bernburger Straße 10 · 10963 Berlin · Telefon 030/55 000-0 · Telefax 030/55 000 220

Jeder zweite Jugendliche trinkt regelmäßig Schnaps

Björn war gerade erst 21 Jahre alt geworden, als er zu uns kam. Trotz seiner jungen Jahre hatte er bereits eine bewegte Suchtkarriere hinter sich. Mit 9 Jahren rauchte er seine ersten Zigaretten, mit 12 Jahren kam dann der Alkohol hinzu. „Mit meiner Clique machte ich am Wochenende immer Party, so nannten wir das. Doch eigentlich haben wir uns immer nur besoffen“, erzählt Björn heute. Um den Alkoholgeschmack zu verdrängen, habe man Wodka oder anderen Schnaps mit süßen Limonaden gemischt. „Da haben dann sogar die Mädchen mitgetrunken“, so Björn heute. Genau dieses Prinzip hat sich auch die Alkoholindustrie zu nutze gemacht, und neue Getränke „design“, die umgangssprachlich unter dem Begriff „Alkopops“ bekannt geworden sind. Dabei handelt es sich um Mischgetränke aus Spirituosen und Wasser, Limonade oder Saft. Sie werden größtenteils abgefüllt in handliche Flaschen oder Dosen im jugendlichen Design. Die Getränke enthalten oft etwa 4 cl Schnaps. Der Gehalt an Spirituosen beträgt durchschnittlich 35 % vol., so dass das fertige Getränk etwa 5,5 % vol enthält. In einer Disconacht können leicht sechs bis acht Flaschen Alkopops getrunken werden. Das sind zehn bis 14 Schnäpse.

Der durch Süßstoffe und Aromen geprägte Geschmack des Getränks maskiert den bitteren Geschmack von Alkohol, so dass auch Kinder

bzw. limettenartige) Aroma sowie die teilweise auffallende Färbung dieser Getränke ist besonders für das junge Publikum attraktiv. Sogar



In der Freizeit: Das Trinken von Alkohol gehört für viele Jugendliche einfach dazu.

diese Mischgetränke „wie Limonade“ trinken können. Alkopops könnten sich damit zu einer neuen Art von Einstiegsdroge entwickeln.

Alkopops und die Risiken für unsere Jugend.

Die poppige Aufmachung und der süße Geschmack der Mischgetränke sprechen vor allem Kinder und Jugendliche an. Auch das oft intensive (beerenartige, exotische

sie selbst sind der Meinung, dass diese Getränke besonders sie auf den Geschmack bringen sollen. „Die Zeit“ zitiert einen Hersteller mit den Worten „Wir zielen auf junge Leute, die gerade alt genug sind, um Alkohol trinken zu dürfen, ihr erstes Geld verdienen und Spaß haben wollen“.

Dass auch Jugendliche und Heranwachsende immer mehr gefährdet sind, einen riskanten Alkoholkonsum zu entwickeln, zeigt das Ergebnis einer Studie des Max-Planck-Instituts

für Psychiatrie in München mit über 3000 Jugendlichen im Alter von 14 bis 25 Jahren: Jugendliche beginnen immer früher mit dem regelmäßigen Alkoholkonsum. Heute liegt das Einstiegsalter bereits bei 14 Jahren. 11 % der Jugendlichen trinken bereits vor dem 15. Lebensjahr (13% von Ihnen in gesundheitsschädigender Menge).

Mit 14 regelmäßiger Konsum

Im Vergleich zu früheren Untersuchungen hat sich das Einstiegsalter für den regelmäßigen Alkoholkonsum um 1 1/2 Jahre nach unten verschoben. Ein Viertel der Jugendlichen trinkt mindestens einmal pro Woche Alkohol und etwa 6% der 12- bis 24-Jährigen sind alkoholabhängig. Das sind schätzungsweise 160.000 Kinder und Jugendliche bis ca. 25 Jahre in Deutschland, die alkoholabhängig oder stark alkoholgefährdet sind. Teilweise steigen sie aber auch auf anderen Drogen um.

Ein Trend, der sich auch bei uns bemerkbar macht: So wie Björn werden die Hilfesuchenden, die zu uns kommen, immer jünger. Mittlerweile sind ein Drittel der bei uns lebenden Bewohner noch keine 25 Jahre alt.

mf

Eberhard Diepgen ist neues Kuratoriumsmitglied

Mit großer Freude und nicht ohne Stolz können wir vermelden, dass der ehemalige Bürgermeister von Berlin und Ehrenvorsitzende der Berliner CDU, Herr Eberhard Diepgen, seit dem 01.02.04 dem Kuratorium unserer Stiftung Synanon angehört.



Zu seinem Beitritt äußerte er sich in einer Pressemitteilung wie folgt: „Ob Alkohol, Heroin oder Tabletten - Drogensucht ist ein allgegenwärtiges Thema in unserer Gesellschaft. Oft kann den Süchtigen nicht oder nur unzureichend geholfen werden. Mich überzeugt, wie Synanon mit den Süchtigen umgeht und ihnen auf dem Weg aus der Sucht hilft.“



Günter Dahl

30. Juli 1923 - 16. April 2004

lang hast Du uns begleitet, wir haben viel von Dir gelernt, wir werden Dich vermissen.

Die gute Sache unterstützt

Wie aus einem journalistischen Auftrag eine freundschaftliche Verbindung wurde.

Für Peter war es ein besonderer Tag. Er feierte seinen zweiten nüchternen Geburtstag. Alle SYNANON-Bewohner kamen an seinen mit Kerzen, Blumen und Torte geschmückten Frühstückstisch und umarmten ihn. Auch ein für unsere damaligen Begriffe älterer Herr kam zum Umarmen an seinen Tisch. Er war gerade zu Besuch bei uns, um für den Stern über unsere Suchtselbsthilfe zu berichten. Sein Name: Günter Dahl.

Schnell kamen wir uns näher. Die Folge: Auch nach der Veröffentlichung des Artikels blieb uns Günter treu. Ihm blieb auch nicht viel übrig. Schließlich fragten wir ihn, ob er uns nicht bei unserem neuen Projekt – die Herausgabe einer Fachzeitschrift

für Suchtprobleme - helfen wolle. Wie sollte er da „nein“ sagen?

Von da an redigierte Günter die schwerfälligen Fachtexte, verfasste pfiffige Zwischentitel und Bildlegenden, fing den Leser mit interessanten Überschriften ein. Und er nutzte seine Kontakte zu Gruner+Jahr. Bat beim Anzeigenleiter um Unterstützung, holte Grafikdesigner ins Boot, überzeugte Vertriebsprofis, die gute Sache zu unterstützen und uns Synanon-Leute zu schulen.

Neben dem Einsatz für den Sucht-Report half uns Günter bei kniffligen Briefen, den richtigen Ton zu treffen. Spendenbriefe, Anfragen an den Senat, Pressemitteilungen

gingen über seinen Schreibtisch. Wir lernten viel von Günter.

War's das? Natürlich nicht. Wer könnte denn die schönen Tage in der Dahlschen Villa an der Ostsee vergessen. Bereits im Sommer 1987 lud er uns ein, in seinem Wochenendhaus Urlaub zu machen. „Für 1 oder zwei Wochen, ganz wie wir wollen“, und so fügte er in einem Brief zu unserer Beruhigung bei: „Wir, die Gastgeber sind nicht hier“. Schade eigentlich.

Lieber Günter, fast 20 Jahre warst Du unser Freund. Wir danken Dir für alles Gute, was Du in dieser Zeit für uns getan hast. Leider gab es auch Zeiten, wo wir uns Deiner Freundschaft nicht immer würdig erwiesen haben. Um so mehr sind wir Dir für Deine stets unerschütterliche Verbundenheit sehr dankbar.

Deine Synanon-Freunde

ÜBERSICHT



Traumfänger - unter diesem Titel fand die erste Charity Versteigerung des Arbeitskreises Zukunft-vererben statt. Seite 5



Paritätischer Wohlfahrtsverband umgezogen und Synanon Zweckbetrieb Umzüge durfte Umzug betreuen. Seite 3

Guter Teamgeist bei Abrissarbeiten

Beendigung umfangreicher Bauhilfsarbeiten bereits 3 Wochen früher als geplant

Ende des vergangenen Jahres erhielten wir, der Zweckbetrieb Clean up, einen Anruf des Architekten Herrn Dörr mit der Anfrage, ob wir ein Angebot für die Entkernung eines seit sieben Jahren leerstehenden Objektes in Berlin-Charlottenburg, das zuletzt als Krankenhaus genutzt wurde, unterbreiten könnten. Das fünfgeschossige Objekt, das inklusive der Kellerräume über eine Nutzfläche von 2000 m² verfügt, solle komplett entkernt werden. Zusätzlich müsse ein Gebäudeteil abgerissen werden. Auftraggeber ist die Drogenhilfe Tannenhof Berlin-Brandenburg e. V., mit der wir seit vielen Jahren in verschiedenen Bereichen gut zusammenarbeiten.

Nach der ersten Vorortbegehung war uns klar, dass diese Arbeiten all unseren Einsatz erfordern, wir den Auftrag aber gern übernehmen würden. Die Freude war groß, als wir auch den Zuschlag dafür bekamen.

Anfang März ging es dann los. Nachdem die Container gestellt und die Schuttrutschen aufgebaut waren, begannen wir mit unserem 15 Mann starken Trupp. Die Arbeiten wurden unter fachkundiger Anleitung von Herrn Wenzel als Statiker und Herrn Kubitzki als Bauleiter verantwortlich begleitet und überwacht. Innerhalb der Truppe entwickelte sich schnell ein großer Teamgeist. Die Bedingungen

waren zwar hart, wie man sich das bei einem Abriss gut vorstellen kann, draußen herrschten auch noch eisige Temperaturen, doch die Arbeiten gingen gut voran. Einen nicht unerheb-



Stein um Stein abgetragen: Björn und Dennis beim Abriss eines Hauses

lichen Anteil an der guten Stimmung hatte unsere Küche, denn wir wurden bestens gepflegt. Jeden Tag wurden für uns große Lunchpakete gepackt und wenn wir abends nach Hause kamen, stand schon ein warmes Abendessen für Schwerarbeiter auf dem Tisch. Manchmal kam uns auch unsere Hausleitung mit Kaffee und Kuchen besuchen. Überhaupt nahmen alle in Synanon großen Anteil an unserer Arbeit. Zeitweise, meist

an Samstagen, halfen auch Leute aus anderen Zweckbetrieben mit, was für alle hoch motivierend war. Das Ergebnis der guten Zusammenarbeit: Wir waren 3 Wochen früher fertig,

als es zunächst geplant war, das heißt gleich nach Ostern waren die Arbeiten abgeschlossen.

Wir hoffen, dass wir uns mit unserer bisherigen Arbeit an diesem Objekt für weitere wie Trockenbau, Maurer- und Malerarbeiten empfehlen konnten. Wir würden uns sehr freuen, in der nächsten Ausgabe unserer Zeitung davon berichten zu können.
Peter

Zirkus, Zirkus oder die Kinder von Synanon

Noch bevor ich den kleinen Speisesaal betrete, dort wo der runde Drehtisch steht, an dem die Frauen zu Mittag essen, höre ich unsere beiden Kids

Münder von Denis und Uguz nicht still. Die beiden sind außer Rand und Band! Ich habe ihnen erzählt, dass neben Clowns, Seiltänzern, Akrobaten



Aufgeregt: „Unserer“ Kinder Uguz (links) und Dennis vor der Abfahrt in den Zirkus

Denis (3 ½) und Uguz (6) aufgeregt reden. Als Denis mich sieht, erklärt er mir bereits zum wiederholten Male, dass er heute in den Zirkus geht.

Die Rede ist vom Zirkus Fliegenpilz, der zurzeit in Berlin gastiert. Freundlichen Spendern haben wir ein paar Freikarten zu verdanken. Gegen 18.30 Uhr brechen wir dann endlich auf. Gerhard, unser Fahrer, lässt die beiden Kinder und ihre Mütter Irina und Neriman und mich in den Kleinbus einsteigen. Während der Fahrt von Kreuzberg in die Clayallee nach Zehlendorf stehen die kleinen

auch Elefanten, Giraffen und viele andere Tiere im Zirkus zu sehen sind. Nun machen die beiden sich darüber Gedanken, welche Kunststücke die Tiere wohl vorführen werden.

Die Ausgelassenheit der Kinder überträgt sich langsam auf uns Erwachsene und auch ich beginne, mich sehr auf den Zirkus zu freuen. Als wir schließlich auf unseren Sitzen im Zirkuszelt Platz genommen haben und das Programm startet, erreicht unsere Spannung den Höhepunkt. Ich schaue oft auf den Platz neben mir. Da sitzt Irina, mit Denis auf dem

Schoß. Er klatscht vergnügt zum Takt der Musik, die großen Augen glänzen und er hat den Mund vor Staunen geöffnet. Zum wiederholten Male höre ich ein „Oooh“ und „Ahhhh“ und als der Elefant die Manege betritt, kann er sich gar nicht mehr beruhigen. Die Seelöwen und der Clown sind seine besonderen Freunde.

Nach zweieinhalb Stunden Staunen, Spannung und Vergnügen werden Denis und Uguz Augen kleiner. Es ist schon spät und jetzt heißt es schnell nach Hause fahren. Die Kinder werden von ihren Müttern in den vierten Stock, in den Frauen- und Kinderbereich, zu Bett gebracht und ich frage mich, ob sie wohl morgen früh ausgeschlafen haben werden. Aber am nächsten Morgen sitzen die beiden putzmunter am Frühstückstisch und erzählen jedem, wie schön es im Zirkus war.

Die beiden Kinder leben noch nicht so lange hier in Synanon. Ich selbst kam vor acht Monaten. Als ich nach dem Zirkusbesuch im Bett liege, lasse ich die vergangenen acht Monate Revue passieren und mir fällt auf, dass mir die ganze Zeit etwas gefehlt hat: Kinderlachen!

Mir wird schnell klar, dass durch die Kinder das Leben in Synanon für mich und viele andere reicher geworden ist. Die Kinder sind die unschuldigsten Opfer der Sucht! Das dürfen wir nie vergessen!

Sylvia Schmiegelt

Unser Sicherheitsbeauftragter

Mein Name ist Martin, ich lebe seit knapp drei Jahren in der Suchtselbsthilfe Synanon. Neben meiner Ausbildung zum Kaufmann für Bürokommunikation bot mir Synanon die Möglichkeit, ein Seminar zum Sicherheitsbeauftragten bei der Berufsgenossenschaft für Gesundheit und Wohlfahrtspflege zu besuchen. In diesem dreitägigen Seminar wird man über die Verhütung von Arbeitsunfällen unterrichtet.

Da unsere Bewohner in unseren Zweckbetrieben im Rahmen der Weiterbildung und Beschäftigung tätig sind, spielt hier der Arbeitsschutz eine besondere Rolle und findet ein weites Aufgabenfeld. Der Sicherheitsbeauftragte ist für die gesamte Palette des Arbeitsschutzes verantwortlich und dafür zuständig, auf Mängel hinzuweisen und die Behebung dergleichen zu veranlassen. So muss z. B. jede Abteilung im Besitz eines Erste-Hilfe-Koffers sein sowie gegebenenfalls Arbeitsschutzmittel wie Stahlkappenschuhe, Lärmschutz für die Ohren, Augenschutzbrillen etc. nutzen.

Der wesentliche Teil des Sicherheitsverantwortlichen jedoch liegt darin, die Beschäftigten in Techniken der Arbeitssicherheit zu unterweisen. Nach dem Motto „Vorsorge ist besser als Nachsorge“ werden Seminare in Tragetechniken, Umgang mit Gefahrenstoffen und zu vielen anderen Themen gehalten. Auch wenn der Sicherheitsbeauftragte die Seminare nicht selber hält, ist er dafür verantwortlich, dass diese stattfinden. Dass in jedem Betrieb Broschüren zur Arbeitssicherheit ausliegen, versteht sich von selbst, muss jedoch ebenfalls überprüft werden.

Vorsorge ist die eine Seite des Arbeitsschutzes, das Verhalten nach einem Unglücksfall die andere. So ist es, um Ansprüche geltend machen zu können, zwingend erforderlich, nach einem Unfall die Berufsgenossenschaft über den Unfall zu informieren. Die Formalitäten der Meldung werden vom Sicherheitsbeauftragten überwacht. Ursachen, die zu dem Unfall geführt haben, müssen analysiert und ausgewertet werden, um gleichartige Unfälle künftig zu vermeiden.

Auch wenn der Sicherheitsbeauftragte nicht befugt ist Änderungen durchzusetzen, ist er doch dazu verpflichtet, Missstände auf kurzem Wege den Verantwortlichen mitzuteilen. Durch den permanenten Wechsel, den man bei uns erleben kann, ist der Job des Sicherheitsbeauftragten eine der Tätigkeiten, die niemals langweilig werden und immer aktuell sind.

„Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts“.

Martin Müller

An Ostern ist einmal alles anders

Feierlichkeiten in Synanon stellen jedes Mal ein besonderes Ereignis dar. Egal ob ein Cleangeburtstag, Weihnachten oder Ostern. So ein Fest sorgt immer wieder für eine besondere Stimmung. Um die Osterzeit auch augenscheinlich zu etwas Besonderem zu machen, wird unser Haus feierlich geschmückt. Bastelarbeiten und Osterschmuck werden angebracht, überall stehen frischen Blumen und aus der Küche duftet es an die-



In unserem Essraum: Über 160 Personen nahmen an der langen Tafel Platz

sen Tagen besonders gut. Im großen Essraum hört man das frisch polierte Geschirr klappern - die Festtafel wird hergerichtet - alle Synanon-Bewohner werden an diesem Ostersonntag gemeinsam mit ihren Freundinnen und Freunden verbringen. Für viele unserer Bewohner ist ein normaler Umgang mit Feiertagen oft neu, denn in der „aktiven Suchtzeit“ unterscheidet sich ein Ostersonntag nicht wesentlich von jedem anderen Tag. Umso mehr Grund, diese Tage besonders zu gestalten. So standen neben dem Festessen zahlreiche Ausflüge wie Museumsbesuche, Osterkonzerte und Spaziergänge auf dem Programm.

Von Karfreitag bis Ostermontag ist einmal alles anders. So hatten wir alle einmal etwas mehr Zeit und Ruhe, uns auch außerhalb des Alltags mit uns zu beschäftigen.

Martin Müller

Mit BZ zum Rümpeln

Saubermachaktion ein voller Erfolg

Unter dem Motto „Wir machen Berlin sauber“ startete die Berliner Tageszeitung BZ im März dieses Jahres eine Aktion, um entstandene Schmutzdecken in der Stadt zu beseitigen. Außer diesem allgemeinen Aufräumen sollten von dieser Aktion vor allem Leute profitieren, die sich ein einen Abtransport ihrer nicht mehr benötigten Möbel nicht leisten können. Nach einer Anfrage der BZ-Redaktion war für uns sofort klar: Da machen wir mit. In Begleitung von Redakteuren der Zeitung entrümpelten wir schließlich Hausflure, entsorgten herumliegenden Schrott, holten kaputte Möbel ab.

mf

10 „BZ Unsere Stadt **Die große BZ-Aktion** Dienstag, 9. März 2004

Wir machen Berlin sauber!

BERLIN - Diese Aktion ist eine neue Sache. Wir räumen die Stadt auf. Wir sind die BZ und ihre Partner, viele Prominente und natürlich Sie, liebe Leser. Gemeinsam machen wir unsere Stadt jeden Tag ein bisschen lebenswerter. Gestern machten wir bei Ihnen zu Hause sauber. Zusammen mit dem Entrümpelungsdienst von Synanon helfen wir alle Möbel und Gerümpel ab und entsorgen diese anschließend fachgerecht. Synanon ist ein Verein, der ebenfalls döngelabhängigen Menschen Wohnung und Arbeit verschafft. Finanziert wird das Projekt mit den Einnahmen aus Charitativ und Entrümpelung. Und die Synanon-Sachverständigen leisten tolle Arbeit für die BZ-Leser. Bei Silke Stein aus Wilmersdorf hatten sie eine Couch-Gardie mit einem Dreisitzer, einem Zweisitzer, einem Sessel und ein kaputtes Klavier ab. Stein: „Ich bin Sozialhilfesüchtige, konnte mir die Abholung bislang nicht leisten.“ Wenn Sie auch etwas über Synanon wissen wollen, können Sie unter ☎ 30 000 200 diesen Dienst bestellen. Einzelgüterstände werden innerhalb weniger Tage abgeholt, komplette Wohnungsgerümpelangelegenheiten innerhalb von ein bis zwei Wochen erledigt. Und unsere Aktion geht weiter. Nach heute ist unser Info-Service wieder für Sie geöffnet. Sie erreichen uns unter der Telefonnummer **251 20 30**. Sagen Sie uns, wo Ihre Sachen sind und was Sie gegen den Schmutz in der Stadt unternehmen. Sie können uns auch ein Fax (33 33 34) oder Brief schreiben. „BZ, Rückwert Mail, Axel-Springer-Strasse 45, 10088 Berlin.“



Innenhof aufgeräumt

Das kläpprige Bettgerippe war Nado Slanko aus Charlottenburg schon lange ein Dorn im Auge. Auch die Bretter im Keller störten sie sehr. „Nach einer Operation am Fuß kann ich diese leider nicht selbst entsorgen“, bedauert sie. Deshalb rücken auch hier die BZ und der Entrümpelungsdienst von Synanon an. Peter Müller und Thomas Berkhahn packten an und hatten das Gerümpel innerhalb weniger Minuten auf ihren Wagen geladen und abtransportiert. Bretter und Gestell werden nun ordnungsgemäß entsorgt. Nun sieht der Innenhof wieder schön aufgeräumt aus.



Unser Hund Aramis

Nicht, dass man sich vertut, ER, der neue Mitbewohner, ist nicht zu verwechseln mit einem Deo-Roller gleichen Namens für 19,95 EUR in einem bekannten großen Kaufhaus. Unser Aramis nämlich steht auf vier kräftigen Beinen.

ER, ein waschechter Golden Retriever, kam als 5-jähriger Rüde aus einem Tierheim zu uns. Seit Oktober 2003 lebt dieses Prachtexemplar von einem Hund nun bereits in unserem Haus

ihm keine hinterhältigen Kratzspuren zu erwarten... Zwar zeigt er schon mal seine Ehrfurcht gebietenden Reißzähne, aber das geschieht höchstens bei einem ausgiebigen Gääähnen.

Dem schon erwähnten tierischen Mitbewohner begegnet er, wenn überhaupt, gelassen. Selbst wenn das samtpfotige kleine Teufelchen das Terrain vor seinem Wohnbereich katzbuckelnd und mit steil erhobenen Schwanz beschattet und er die



Gleich gehts Gassi: Aramis und Klaus freuen sich auf den Tiergarten.

und hat - im Gegensatz zu einem weitaus kleineren, dafür aber um so frecheren Mitbewohner auf vier Samtpfötchen - bisher gegen keine unserer Haupt-Regeln verstoßen.

Die unmittelbare Verantwortung für unseren Aramis hat Klaus übernommen, denn zwischen ihnen beiden war es schon im Tierheim „Liebe auf den ersten Blick“. Überhaupt kann man nur Gutes über Aramis berichten: Er ist pflegeleicht und großen wie kleinen Zweibeinern stets schweifwedelnd und freundlich hechelnd zugetan. Noch freundlicher wird der stramme Bursche bei kleinen Aufmerksamkeiten wie Schinkenhäppchen etc. Auch sind von

Samtpfote auch schon längst bemerkt hat, gibt er, der jenseits alles Bösen stehende Aramis, keinen Laut von sich. Er genießt sein neues Zuhause und freut sich wedelnd und vor Freude windend, wenn er von uns zur Erkundung der näheren Umgebung und zum spannenden Stöckchen-Spiel abgeholt wird.

Noch etwas wurde festgestellt: ER, Aramis, ist auf gar keinen Fall fotoscheu. Sobald ein Zweibeiner einen Fotoapparat auf ihn richtet, ist er keineswegs verwirrt, sondern wirft sich entweder aufrecht sitzend und dabei erwartungsvoll hechelnd oder liegend mit grinsenden Lefzen in Positur.

Gesamtverband ist umgezogen

Der Paritätische Wohlfahrtsverband hat seinen Geschäftsstellensitz nun wieder in Berlin.

Im April 2003 fragte der Paritätische bei uns an, ob wir mit unserem Zweckbetrieb Umzüge die Möglichkeiten hätten, ihre Geschäftsstelle von Frankfurt/Main nach Berlin umzuziehen. Außerdem gäbe es in der neuen Zentrale in der Oranienburger Straße einiges für unseren Zweckbetrieb Clean up zu tun, erfuhren wir weiter: Die neuen Büroräume müssten tapeziert und gemalert werden, teilweise stünden auch Umbauten an. Natürlich waren wir über diese Anfrage begeistert.

Als wir für unser Angebot dann auch den Zuschlag erhielten, war die Freude riesengroß. Bei aller Begeisterung war uns aber auch klar, dass wir das in uns gesetzte Vertrauen unseres Dachverbandes natürlich auf keinen Fall enttäuschen dürfen.

realen Arbeitswelt stärken unser Selbstwertgefühl enorm. Nicht zuletzt aber ist eine sinnvolle Beschäftigung und ein geregelter Tagesablauf unserer Ansicht nach Grundvoraussetzung für ein nüchternes, drogenfreies Leben.

Den Vertrauensvorschluss des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes wollten und sollten wir nicht enttäuschen. Der Umzug von Frankfurt nach Berlin verlief nahezu reibungslos. Auch mit dem Ergebnis der Umbau- und Renovierungsarbeiten war der Paritätische Wohlfahrtsverband sehr zufrieden. Nicht ohne Stolz können wir heute berichten, dass keine Wünsche offen blieben.



Eindeutig: das Logo auf der Tür zum Empfang.

Schmidt zahlreiche Repräsentanten aus Politik und Gesellschaft.

Noch etwas zur Geschichte des Verbandes: Der Paritätische Wohlfahrtsverband entstand am 7. April 1924 in Berlin aus einem Zweckverband Freier Krankenhausträger, entwickelte sich aber schnell zu einem Dachverband freier sozialer Arbeit. Heute gehören dem Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege mehr als 9.000 eigenständige Verbände und Initiativen aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich mit rund 490.000 Beschäftigten an. „Vielfalt, Offenheit und Toleranz“ - das Motto des Paritätischen - und das Streben nach sozialer Gerechtigkeit sind Leitideen, die auf vielfältigste Weise mit Leben erfüllt werden. Mehr als eine Million Menschen engagieren sich zudem freiwillig sozial unter dem Dach des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes. Nachdem der Verband während der NS-Zeit aufgelöst worden war, wurde er 1949 in Frankfurt am Main wieder gegründet.



Der Umzug des Dpww: mit großem Aufgebot von Frankfurt nach Berlin.

Für uns bedeutete dieser Auftrag Arbeit für unsere Zweckbetriebe, die ein wesentlicher Bestandteil unserer Lebensschule sind. Zum einen bieten Sie uns sinnvolle Beschäftigung, zum anderen eröffnen uns die Zweckbetriebe die Möglichkeiten, uns weiterzubilden oder auch einen Beruf zu erlernen. Die täglichen Erfahrungen mit der

Mit einem Festakt im Roten Rathaus hat der Paritätische Wohlfahrtsverband dann am Abend des 26. März 2004 sein 80-jähriges Bestehen und die Rückkehr seiner Hauptgeschäftsstelle nach Berlin gefeiert. Zu den rund 400 Festgästen gehörten neben Herrn Bundespräsident Johannes Rau und Frau Bundesministerin Renate

Zum 80-jährigen Bestehen kehrte der Paritätische nun an seinen früheren Berliner Sitz zurück.

Wir haben uns sehr gefreut, dass wir unseren Beitrag dazu leisten durften: Vielen Dank. mf

Karins Geschichte

»Ich habe mich Schritt für Schritt weiterentwickelt«

Mir gehen viele Gedanken durch den Kopf und wer mich kennt, der weiß, dass dieses Phänomen zu mir gehört wie mein weißes Haar und meine Offenheit. Beides begleitet mich schon lange Jahre.

Ich war schon grau, als ich Ende 1996 mit meinem Sohn Max zu Synanon kam - und viele, vor allem wirre Gedanken hatte ich im Überfluss. Das Schlimmste aber war, dass ich durch meine absolute Offenheit keine eigenen Grenzen kannte. Auch hatte ich keinen Plan, wie mein Leben zu diesem Zeitpunkt weitergehen sollte.

ich heute noch Kontakt habe, eine Woche zuvor zugesichert: „Komme einfach her, den Rest regeln wir!“ Und so war's auch. Ich kam mir in den ersten Tagen vor wie im Hotel. Drei gute Mahlzeiten am Tag, ich musste für nichts mehr bezahlen, es wurde für mich gesorgt. Max bekam ein eigenes Zimmer und tagsüber kümmernte sich der Kinderdienst um ihn. Seit Jahren war es mir nicht mehr so gut gegangen - erstmal. Dann ging's ans Eingemachte, und zwar in Form von Gruppengesprächen, die ich lange Zeit überhaupt nicht verstanden habe. „Eigentlich brauche

Klassenverbund hineinzukommen. Überhaupt war er ein aufgeschlossener Junge, auf den ich immerzu stolz sein konnte und auch bin. Aber er tat sich sehr schwer mit dem Lernen. Das sollte die ganzen nächsten Jahre so bleiben, und es erforderte mehr und mehr Einsatz von mir. Bei dieser schwierigen, zusätzlichen Aufgabe standen mir zum Glück Menschen mit pädagogischem Know-how zur Seite. Ach, wie froh war ich, wenn mir gute Ratschläge in Bezug auf Erziehung gegeben wurden – denn auch an dieser Stelle war ich eigentlich maßlos überfordert!



Tierlieb: Max und Pony „Moritz“ auf dem Paddock vor der Schule



Karin und Max im Frühjahr 2004 auf dem Spielplatz seines Internats.

Bloß weg aus dem alten Kiez und dem Sumpf um Drogen und Alkohol! Und der Beziehung mit einem Mann, die ich schon sieben lange Jahre erduldet hatte, ohne den Mut und die Kraft für eine Trennung aufzubringen. Trotz meiner Vollschlankheit kam ich mir wie ein Nichts vor, klein und erbärmlich. Mit allem war ich allein gelassen: Wohnungsaufösungen, Mietschulden, unzählige unbezahlte Zeitungsabonnements, Stromrechnungen, Telefonrechnungen, ungeöffnete Briefe – und Max, der gleich im ersten Schulhalbjahr auffällig wurde, weil ihm nüchterne Eltern fehlten! Max wusste gar nicht, was nüchterne Eltern überhaupt sind.

Aus diesem Chaos habe ich dann irgendwann aus der Tiefe meines Seins – gedrängt von Jugendamt und Kiez-Ärztin mit Herz am rechten Fleck - eine Entscheidung fällen müssen. Kurzentschlossen packte ich unsere wichtigsten Habseligkeiten in zwei blaue Müllbeutel, einen für Max, einen für mich. Dann griff ich noch den Schulranzen. Meine Gedanken damals: „So, jetzt die Tür zu und dann kommt etwas ganz Neues!“ Ich wusste nicht, was uns erwartete.

Mein Weg führte uns zu Synanon. Dort hatte mir eine Frau, mit der

ich doch einen Psychologen, dachte ich, wie sollen denn die mir helfen?“ Jesses hat das lange gebraucht, bis ich mich innerlich auf diese Art der Gesprächsform einlassen konnte. Ablenkung fand ich durch Arbeiten in der Hauswirtschaft, dann in der Wäscherei, kurze Episode in der Verwaltung, wo mir vom damaligen Bereichsleiter bescheinigt wurde: „Also DU, du bist hier völlig überfordert, das sehe ich ganz klar. Das hat nichts damit zu tun, dass du zu blöd bist! Du musst nur erst einmal eine Weile in Synanon bleiben, dann kannst du es hier noch einmal versuchen!“

Betroffenheit machte sich bei mir breit. Mit dieser Beurteilung konnte ich erst einmal gar nichts anfangen. Ich hatte mich damals völlig falsch eingeschätzt, denn ich glaubte tatsächlich, ich wäre konzentriert und fleißig. Mit Arbeit hatte ich kein Problem. Das habe ich wirklich so geglaubt! Heute sehe ich das freilich anders.

Also wieder zurück in die Wäscherei. Während dieser Eingewöhnungszeit lief parallel die Umschulung von Max. Morgens brachte ich ihn zur nahe gelegenen Schule. Max hat sich nicht schwer getan, in den neuen

Meine schönsten und erfolgreichsten Synanon-Jahre verbrachte ich im Zweckbetrieb Café & Markt. Es tat sich eine vollkommen neue Welt auf in Sachen Vollkornküche, gesunde Ernährung und Lebensqualität - viele neue Worte, z.B. Büfett und „Canapés“ (ich verstand zuerst Cannabis! ... und wusste nicht, was gemeint war) - neue Erkenntnisse wie z.B. „Ehrlichkeit hat was damit zu tun, dass man auch sagen kann, dass man etwas nicht kann“ oder die Gewissheit, dass ich bei all meinen Fragen ordentliche Antworten bekam - ich musste es nur hinbekommen, tatsächlich zu fragen oder um etwas zu bitten. Das Phänomen, über Arbeit und die Auseinandersetzungen im Arbeitsalltag nüchtern zu werden, hat bei mir volle Wirkung gezeigt. In diesem Rahmen konnte mein Selbstbewusstsein unbeschwert wachsen. Kunden bedienen, Essen bereiten, Kuchen backen, Bestellungen aufgeben, Kassenabrechnung korrekt auf Stand haben... Trotz der vielen oft anstrengenden Arbeit haben wir, das Café-Team, viel geredet, intensive Probleme gewälzt, organisieren gelernt („Schaff Dir einen Timer an und sprich Deine Termine ab“), einige neue Mitbewohner angelert und auch viel gelacht und einfach Spaß gehabt! Ich war sicher die

einzigste Frau, die beim Catering im Kanzleramt vor Aufregung statt in die Einfahrt in die Ausfahrt gefahren war und beim Personenschutz ein kleines Sicherheitschaos angerichtet hat.

Leider wurden die schulischen Leistungen meines Max nicht sichtbar besser! Sie bereiteten mir immer wieder große Sorgen. Gemeinsame Gespräche mit Pädagogen der Tagesgruppe, des Psychologen, der Schule und meiner Freundin aus Synanon brachten uns auf den Gedanken, ein anthroposophisch geführtes Internat für Max auszusuchen, in dem seine Stärken gefördert und die Schwächen spielerisch bearbeitet werden. Mit diesem Ziel vor Augen wagte ich nach fast sechs Jahren den Schritt, gemeinsam mit Max eine eigene Wohnung zu beziehen und Synanon gestärkt hinter mir zu lassen. Seit Mitte 2003 hat Max tatsächlich einen Platz in der Alten Ziegelei Radel bekommen. Er fühlt sich dort von Anfang an zu Hause, auch wenn uns beiden die Trennung fürchterlich schwer gefallen ist und immer wieder fällt. Aber wir können uns ja regelmäßig sehen und die Fortschritte, die mein Max nun macht, sind grandios!

Für mich eröffnete sich auch sehr schnell eine neue Perspektive. Ich verdiene jetzt wieder mein eigenes Geld und bestreite meinen Lebensunterhalt mit einer sinnvollen, Freude bringenden Arbeit übrigens in der Verwaltung einer anerkannten großen Einrichtung in der Suchtarbeit.

Das, was jetzt erreicht ist, ist auf einer guten Basis gewachsen. Das Erleben in dieser starken Synanon-Gemeinschaft wird mir unvergessen bleiben. Auch Max schwärmt nach wie vor von den Erlebnissen dort. Er sagte erst neulich: „Ach, Mama, die Weihnachten in Synanon waren die Schönsten, auch wenn ich immer Flöte spielen musste! Und jetzt in Radel ist es ein bisschen so ähnlich...“

Ich habe mich Schritt für Schritt weiterentwickelt, habe viele Maschen in meinem alten Strickmuster fallen lassen müssen, habe neue Verhaltensmuster erlernt und weiß nun heute endlich, wer Karin wirklich ist. Diese neue, alte Karin hat jetzt genug Kraft und Energie, in einem nüchternen Umfeld mit nüchternen Freunden durchs Leben zu gehen.

Karin Schreyer

Spenden jetzt online möglich

Jeder hilfeschuchende süchtige Mensch kann zu uns kommen und auch bleiben – jederzeit und ohne Kostenzusage oder Ähnlichem.

Dass wir diese Art der Hilfe über einen Zeitraum von mehr als 30 Jahren gewährleisten konnten, haben wir zu einem großen Teil unseren Spendern zu verdanken. Für unsere Spender und die, die es werden wollen, bieten wir neuerdings die Möglichkeit online zu spenden.

Auf unserer Homepage www.synanon.de unter dem Link „Spenden“ erwarten Sie weitere Informationen.



Einmalige Gelegenheiten unter dem Hammer

Am 24. November fand die erste Benefiz-Auktion Traumfänger im Tipi – Das Zelt am Kanzleramt statt. Der Erlös der Charity-Versteigerung kam sieben gemeinnützigen Organisationen zugute, die sich im Arbeitskreis zukunft-vererben zusammengeschlossen haben, um die breite Öffentlichkeit über das Thema Erbschaftsspenden zu informieren.



Unter der Regie der beiden Radio-Eins-Moderatoren Volker Wiebrecht und Robert Skuppin kamen dabei insgesamt 19 einmalige Gelegenheiten unter den Hammer.

So konnte man z. B. einen Eröffnungsrundgang der Grünen Woche mit der Bundesministerin für Ver-

braucherschutz Renate Künast ersteigern, ebenso eine Kletter-Tour mit Dr. Heiner Geißler sowie ein Essen beim Schweizer Botschafter oder auch die Möglichkeit, als Gast beim Team Mobilkom während der Tour de France Jan Ulrich hautnah im sportlichen Wettkampf zu erleben.

Im Verlauf einer sehr unterhaltsamen und kurzweiligen Auktion gelang es den beiden hammerschwingenden Auktionatoren, insgesamt 17.100 Euro für den Arbeitskreis zukunft-vererben einzunehmen.

Abgerundet wurde der Abend kulinarisch mit einem wunderbaren 3-Gänge-Menü und künstlerisch mit mehreren Programmeinlagen des Kabarettisten Kurt Krömer, der die Lachmuskeln des Publikums ordentlich strapazierte, sowie mit musikalischen Darbietungen des Celloquartetts Cellomania, die, wie auch Kurt Krömer, Volker Wiebrecht und Robert Skuppin, an diesem Abend auf ihre Gage verzichtet haben.

An dieser Stelle bedanken wir uns bei allen Beteiligten noch einmal ganz herzlich für ihre Unterstützung, durch die diese Veranstaltung zu einem unvergesslichen Abend wurde.

Die nächste Traumfänger-Benefiz-Auktion findet am 20. September 2004 wieder im Berliner Tipi-Zelt statt. Nähere Informationen erhalten Sie unter www.zukunft-vererben.de oder bei uns unter der Telefonnummer: 030/55 000 113.

Mitglieder von zukunft-vererben sind die sieben gemeinnützigen Organisationen:
Aktion Sühnezeichen Friedensdienst Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin e.V.
Berliner Krebsgesellschaft e.V.
Stiftung Lebenshilfe Berlin
Überleben - Stiftung für Folteropfer
Sozialverband VdK Berlin-Brandenburg e.V.
STIFTUNG SYNANON – Leben ohne Drogen.

Ulrich Letzsch



Im Foyer des Tipi-Zeltes: Die Mitglieder des Arbeitskreises zukunft-vererben.



Unnachahmlich brachten Sie alles an den Mann: Robert Skupin von Radio Eins ...



... und Volker Wiebrecht, hier mit der Bundesministerin Renate Künast.



Zettelbox und Gruppengespräch

Es ist Sonntagnachmittag. Ich bin seit 2 Wochen in Synanon. Ich habe Stress mit meinem Zimmerkollegen. Ich weiß, dass ich ihm das sagen muss, dass wir unsere Meinungsverschiedenheit klären müssen - mit Hilfe der anderen - in einem Gruppengespräch. Für morgen ist das nächste Gruppengespräch angesetzt

gewünschten Personen auf der gleichen Gruppe sitzen.

Meine innere Spannung wird größer, ich überlege mir schon einmal, wie ich ihm erklären könnte, dass ich ein Problem mit seinem Verhalten habe. Er ist schon viel länger da als ich und sicherlich auch wortgewandter. „Aber

fiel von mir ab, nachdem ich den Zettel eingeworfen hatte. Nun mußte ich nur noch bis morgen aushalten.

Montagabend: alle Bewohner versammeln sich so langsam im großen Speisesaal. In manchen Gesichtern sehe ich ein gewisses Unbehagen, in manchen eine leichte Nervosität. Ich selber spüre, wie sich in meiner Bauchgegend ein Kribbeln bemerkbar macht. Mein Atem ist etwas schwerer als sonst und ich fühle mich leicht fiebrig.

Endlich. Die Gruppen werden von jemandem aus der Hausleitung vorgelesen. Zu dieser Zeit könnte man eine Stecknadel fallen hören; jeder ist gespannt und konzentriert darauf, mit wem und wo er auf der Gruppe ist. Ich höre meinen Namen und den Namen meines Zimmerkollegen. Jetzt muß ich nur noch das, was ich mir vorgenommen habe, umsetzen.

Am Ende des Gruppengesprächs stelle ich fest, dass es doch nicht so schlimm war. Anfänglich war die Auseinandersetzung zwar etwas laut, doch gegen Ende konnten wir unsere Mißverständnisse klären und uns wieder in die Augen schauen. Ich bin wie von einer Last befreit. Und ich lerne langsam, dass es sich lohnt, seine Probleme anzusprechen und auch eine Lösung anzustreben.

Stefan



Für jeden zugänglich: Die Zettelbox in unserem Essraum

und mir wird klar, dass ich jetzt einen Zettel schreiben muss, auf dem mein Name und der meines Zimmerkollegen steht. Diesen Zettel muss ich dann in die Zettelbox werfen, die auf einem Schränkchen in unserem Speiseraum steht. Morgen früh dann leert unsere Hausleitung die Box und stellt die Gruppen so zusammen, dass die

du mußt deine Konflikte lösen“, hatten die anderen zu mir gesagt. Nach stundenlangem Hin und Her war ich nun endlich soweit, mitten im Speisesaal stehend, einen Zettel in der Hand haltend, mit dem festen Willen, diesen auch in die Zettelbox zu werfen und dem Schicksal seinen Lauf zu lassen. Ein gewisser Druck

Mit Synanon zum Führerschein

Hallo, mein Name ist Patrick, ich bin 23 Jahre und lebe jetzt seit zwei Jahren in Synanon. Als ich bei Synanon ankam, brachte ich ein Suchtproblem, Schulden und ein perspektivloses Leben mit. Ich brauchte einige Zeit mich hier einzuleben, mir wurde aber schnell klar, dass man hier viele Möglichkeiten hat, an seinem Suchtproblem und an seinen Qualifikationen für ein Leben nach Synanon zu arbeiten. Eines meiner größten Ziele war es, hier einen Führerschein zu machen. Dieses Ziel habe ich jetzt erreicht, ich habe einen Führerschein der Klasse C1E erworben. Ich habe dafür fast ein Jahr benötigt, von der Zeit der Anmeldung bei der Führerscheinstelle bis zur letzten von insgesamt drei praktischen Prüfungen. In der Zeit vor Synanon hätte ich das nicht geschafft und ich bin sehr dankbar, dass mir Synanon dies ermöglicht hat.

Mein nächstes großes Ziel ist die Ausbildung zum Drucker, die ich im September in Synanon beginne, erfolgreich abzuschließen. Patrick



Auf große Fahrt: Stolz zeigt Patrick seinen Führerschein dem Fotografen

Eisbaden

Ich schwimme gern. So ein Bad kann so wohltuend und erfrischend sein. Zudem hält Schwimmen auch noch fit. Eine herrliche Beschäftigung.

Berlin verfügt über annähernd 50 Schwimmhallen. Und wenn's wirklich schön wird in der Stadt, dann wird das kleine Schwesterlein geschnappt und dann geht's ab nach Wannsee! Diejenigen, die so lange nicht warten wollen und schon zur Saisonöffnung Anfang Mai ein Freibad aufsuchen, gelten als Naturburschen und harte Kerle. Dann kommt die See-Bade-Saison und ab September braucht man zum Schwimmen-Gehen wieder eine Chlorbrille und darf bis zu 5 EUR Eintritt für einen Hallenbadbesuch berappen. So dachte ich bisher. Doch es geht auch anders. Dass zu anderen Jahreszeiten als im Hochsommer im Freien gebadet werden kann, das hatte ich auch schon gehört. Ich hatte sogar Bilder gesehen, da waren Russen drauf, die sich bei minus 10 Grad im Wasser tummelten, nachdem sie vorher ein Loch ins Eis gehackt hatten. „Nun ja, Russen, die frühstücken Wodka und ringen mit Bären – für unsereins ist sowas nicht.“, dachte ich damals.

Meistens gehe ich mit ein paar Mitbewohnern zum Schwimmen, eine kleine Gruppe von Leuten, die an den schönen Sommerabenden immer noch mal der Enge des Hauses entkommen wollten und hinausfahren zum Schlachtensee. Als das Jahr dann fortschritt, und es abends schon dunkler war und ab und zu auch etwas kühler, machten wir uns gegenseitig Mut: „Seeschwimmen, bis zum 3. Oktober, das müsste doch zu schaffen sein!“ Der See wurde zusehends leerer, andere Badende fanden sich kaum noch ein und der 3. Oktober kam, aber so richtig überwinden musste ich mich zum Schwimmen gehen nicht. Die Gruppe wurde immer kleiner und irgendwann fuhr ich alleine hinaus und ging ins Wasser. Dort war sonst auch fast niemand mehr. Aber aufhören? Das Schwimmen tat mir gut, und wenn ich mich abgetrocknet hatte und in der S-Bahn saß, wurde mir auch wieder warm. Natürlich kriegten die anderen Leute



Eisbaden: Die Mutigen werden mit Gesundheit belohnt.

hier in Synanon mit, dass ich hinausfuhr zum Schlachtensee und ein Handtuch mitnahm. „Wo fährst du denn hin?“ „Baden.“, entgegnete ich. „Du bis ja verrückt!“, war die gängige Reaktion. Mich störte das nicht weiter. Im Gegenteil, es reizte mich, einfach mal auszuprobieren, wie lange man das eigentlich machen kann - im Freien baden. Es wurde kühler, manchmal windig und regnerisch. Ich ging ins Wasser. Die Bäume verloren die Blätter. Ich ging immer noch schwimmen.

Und irgendwann ging es dann nicht mehr. Nicht, dass ich nicht ins Wasser gewollt hätte, nein, es war schlichtweg unmöglich – der See war zugefroren! Ich brauchte Hilfe, um hineinzukommen. Unter Eingabe von „Eisbaden“ und „Winterschwimmen“ bei einem Internetsuchdienst landete ich ziemlich schnell auf der Homepage der Berliner Seehunde. Sie treffen sich jeden Sonntag um 10 Uhr am Orankesee. So machte ich mich dann am nächsten Sonntag auf den Weg. Ich lernte einen verrückten Haufen Menschen kennen - Männer und Frauen, jung und alt, die alle eine Leidenschaft verbindet: das Winterschwimmen.

Man trifft sich im Freibad Orankesee, und wenn der Frost zugeschlagen hat, muß zuerst mit Lanze und Beil ein Loch in das Eis geschlagen werden. Dann werden die Kleider abgelegt und langsam steigt man hinein ins eisige Element. Da muss man schon kräftig Luft holen und für die nächsten zwei, drei Minuten hat man einfach damit zu tun durchzuhalten. Dann melden sich die Stellen des Körpers, die mit dem wenigsten Fett geschützt sind: Finger und Zehen fangen an zu schmerzen und man begibt sich langsam auf den Rückzug. Die

Belohnung kommt später, wenn es geschafft ist, man wieder seine Kleidung anhat. Dann nämlich kehrt das Leben mächtig zurück in den Eisschwimmer. Er fühlt sich warm und ganz auf dieser Welt. Wie viele Leute tatsächlich diesem Hobby frönen, habe ich beim

„Berliner Eisfasching“ am Orankesee am 14. Januar d. J. gesehen. Da trafen sich Eisschwimmer aus der Region; ja aus ganz Deutschland und sogar aus dem fernen Kopenhagen kamen sie. Die Vereine tragen Namen wie Riesaer Pinguine oder Havelrobber und werden mit großem Hallo begrüßt, wenn ihre Mitglieder ins kühle Naß steigen. Der Höhepunkt des Eisfaschings: der Auftritt der Berliner Seehunde. Als Hochzeitsgesellschaft kostümiert, gingen sie zu Verdis Hochzeitsmarsch gemeinsam ins Wasser.

Dieser Verein in Hohenschönhausen existiert nun schon über zwanzig Jahre. Zuerst entstanden als eine Abteilung der Betriebssportgruppe von Bergmann-Borsig, waren die Vorbilder aus den damaligen sozialistischen Brudervölkern UdSSR und Tschechoslowakei, wo Eisschwimmen schon länger bekannt ist. Nach der Wende machte man dann unter neuem Namen weiter.

Die Tradition des Eisschwimmens reicht weit zurück. Während es sich die Römer in warmen Thermen gut gehen ließen, zogen unsere Vorfahren, die Germanen, die Abhärtung in den winterlich-eisigen Fluten ihrer Heimat vor.

Langsam werden die Tage nun wieder länger und die Eisflächen sind von den Gewässern verschwunden. Doch der nächste Winter kommt bestimmt. Und für mich hat er einen Teil seines Schreckens verloren. Ich habe etwas gefunden, was mir über die graue Jahreszeit hilft. Ich freue mich auf das Wiedersehen mit meinen Freunden von den Berliner Seehunden.

Ulrich Radhöfer

Einladung zum Sommerfest

an alle Freunde, Förderer, ehemalige Bewohner, Interessierte:
Wir laden ein zu unserem Sommerfest am

14. August 2004, ab 13 Uhr
rund um das Synanon-Haus

in der Bernburger Straße 10, 10963 Berlin
Wir freuen uns auf Ihr/Euer Kommen!



Blick in unseren Hof: Geselliges Treiben beim letzten Sommerfest.

Mein Schulpraktikum

Ich heiße Johanna und bin 17 Jahre alt. Ich gehe in Magdeburg in die 11. Klasse der Freien Waldorfschule. In dieser Klasse müssen alle Schüler ein Sozialpraktikum machen. Normalerweise bleiben die meisten zu Hause und machen ihr Praktikum dort; im Altersheim oder in Tagesstätten für Behinderte. Die Idee, zu Synanon zu kommen, stammt eigentlich von meiner Freundin, deren Vater vor einiger Zeit in Synanon gelebt hat. Um diese Zeit in seinem Leben besser nachvollziehen zu können, kamen wir hierher.

Bei unserer Ankunft wurden wir sehr freundlich begrüßt und gleich mit einigen Bewohnern bekannt gemacht. Dann folgte das, was alle anderen auch durchmachen müssen: wir wurden nach Drogen durchsucht. Man sagte uns, man wolle, dass wir so leben, wie die Leute, die zu Synanon kommen, weil sie süchtig sind. Also galten alle Regeln auch für uns. Bis auf einige Ausnahmen natürlich. So durften wir alleine rausgehen, durften telefonieren und hatten keine Kontaktpause.

Am nächsten Tag fingen wir an, in der Hauswirtschaft zu arbeiten, hatten sozusagen die gleichen Aufgaben wie alle anderen: Teller abwaschen und abtrocknen, Fenster und Türen putzen, Räume sauber und staubfrei halten etc.

Das war, fand ich, ein guter Einstieg, da die meisten anderen ja auch noch neu waren und man sich etwas kennen lernen konnte. Anfangs hatte ich den Eindruck, als wären alle schon eine ganze Weile da und hätten darum ihre Probleme so gut im Griff. Dieser Eindruck änderte sich spätestens nach der ersten Neuen-Gruppe, die wir mitmachten. Als einige dann begannen aus ihrem Leben zu erzählen, war ich ziemlich erschüttert. Da

ich aber von mir weiß, dass mich die Probleme anderer oft sehr belasten, sodass es mir dann auch schlecht geht, habe ich versucht, nicht alles so nah an mich heranzulassen. Das gelang mir erstaunlicherweise auch ganz gut. Bei mir war es glaube ich auch so, dass ich mich nach einer Weile daran gewöhnt hatte. Außerdem interessierten mich die Leute ja.

Bald merkte ich, dass man die Menschen nicht großartig ansprechen musste, sondern dass sie oft von selbst auf einen zukamen und erzählten. So habe ich einen weiten Einblick in die Dinge bekommen, die für mich als nicht süchtigen Menschen fremd sind.

Nach einer Woche jedenfalls sollte entschieden werden, wie unser Praktikum weiter gehen soll. Meine Freundin fuhr nach Magdeburg zurück, weil sie Heimweh hatte. Ich blieb.

Am nächsten Tag kam ich dann in die Druckerei, genauer gesagt in den Fotosatz. Normalerweise mag ich Computer überhaupt nicht, doch dort fand ich die Arbeit am Computer sehr interessant. Ich lernte alle Arbeitsschritte kennen - vom Entwurf am Computer, über den Film bis hin zum fertigen Druck.

Wenn ich dann zu Hause bin, werde ich in Ruhe über all das nachdenken, was mir hier so passiert ist. Dass ich nie Drogen nehmen werde, steht fest. Obwohl es euch vielleicht komisch vorkommen mag, muss ich doch sagen, dass mir die Zeit hier gut gefallen hat und ich wirklich ein wenig traurig bin, wenn ich gehen muss.

Johanna

Unser neuer VW-Bus ist da

In der letzten Ausgabe unserer Zeitung haben wir berichtet, dass unser alter VW-Bus aufgrund seiner hohen Kilometerleistung bereits ausgedient hatte. Um ihn durch einen anderen gebrauchten Kleinbus ersetzen zu können, baten wir unsere Freunde und Leser um finanzielle Unterstützung dabei. Zu unserer Freude haben sich viele Menschen an diesem Spendenaufruf beteiligt. Als dann auch noch die Aktion Mensch e. V. einen größeren Betrag dazu spendete, konnten wir statt eines gebrachten ein neues Fahrzeug anschaffen. An dieser Stelle sagen wir noch einmal Danke an alle, die uns unterstützt haben.



Unser neuer VW-Bus. Vielen Dank den Spendern und der Aktion Mensch e. V.

Kultur-Highlights

Leonard Bernstein's „Mass“ (Messe): ein gewaltiges Werk für Orchester, Chor und Solisten, komponiert zum Gedenken an John F. Kennedy in den 60er Jahren. Von Bernstein kennt man „West Side Story“ oder seine Karriere als Dirigent, aber nicht unbedingt seine Messe. Einer unserer Mitbewohner hatte das Stück gehört und erzählte davon im Haus.

Wir sahen dann im Programmheft des Deutschen Sinfonie Orchesters, dass das Stück im November 2003 einmalig in der Berliner Philharmonie aufgeführt wird. Wir schrieben die Orchesterdirektion an und fragten, ob wir einige Freikarten bekommen könnten. Wir bekamen 30 Freikarten für ein fast ausverkauftes Konzert!

Am Abend gingen wir dann (zu Fuß, denn unser Haus liegt in der Nähe vom Potsdamer Platz und der Philharmonie) in diesen wunderbaren Saal und durften eine einzigartige musikalische Darbietung erleben.

Das Deutsche Sinfonie Orchester unter der Leitung seines japanischen Chefdirigenten Kent Nagano samt Chor und Solisten: dies ist wirklich etwas Besonderes. Das Werk ist für

manche Ohren vielleicht ungewöhnlich, auf jeden Fall ist es sehr spannend und vor allem ein Klangerlebnis. Außer der musikalischen Sprache, in der man sogar einige Parallelen zum weltberühmten Musical „West Side Story“ erkennt, ist auch der Text dieser Messe kritisch, manchmal sogar bitter-ironisch. Insgesamt regt das Ganze zum Nachdenken über unser „modernes“ Verhältnis zur Kirche an, auch wenn das Werk schon fast 40 Jahre „alt“ ist.

Ein paar Monate später, im Februar diesen Jahres, feierte die „ROC Berlin“, besser gesagt „Rundfunk Orchester und Chöre Berlin“, ein Zusammenschluß der ehemaligen West- und Ostberliner Rundfunkensembles, ihr 10-jähriges Bestehen. Diesmal im Konzerthaus am Gendarmenmarkt, der „klassische“ große Berliner Konzertsaal in der historischen Mitte Berlins.

Das Besondere war hier ein A-Capella-Konzert beider großen Berliner Konzertchöre, (Rundfunk und RIAS). Das Konzerthaus am Gendarmenmarkt ist ein prächtiger

klassischer Schinkel-Bau, die Innenarchitektur dementsprechend bestehend aus viel Marmor, Holz, Stuck, Gold und Kronleuchtern. Sehr beeindruckend.

A-Capella-Musik ist faszinierend: die menschliche Stimme ist das „unmittelbare Musikinstrument“. Wenn hier über 100 Menschen auf der Bühne stehen und singen, spürt man die Töne und Klänge im ganzen Körper schwingen. Eigentlich stimmt das nicht ganz mit der Bühne, denn in einigen moderneren Stücken waren die Sänger im ganzen Raum verteilt. Gegen ein solches akustisches Erlebnis wirkt das neuste „Digital-Dolby-Surround-der-X.sten-Generation...“ eher langweilig.

Für viele unserer Mitbewohner waren diese zwei Kultur-Highlights eine ganz neue Erfahrung und auch eine Entdeckung, sei es die Musik selbst oder der Gang ins Konzert, insbesondere in diese zwei wunderbaren Häuser.

An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich bei der Direktion des Deutschen Sinfonie Orchesters und der ROC Berlin für diese zwei ganz tollen Abende bedanken.

Luc Aubin

Wer ist Felix?

Er ist ein langjähriger Synanon-Bewohner (Mindestens seit 1996, genau weiß man es aber nicht, denn dies liegt - wie auch sein Alter - im Nebulösen.) und der einzige, der sich an nur zwei der drei Synanon-Hauptregeln hält. Er meidet Alkohol und sonstige Drogen ebenso wie Tabak, ja sogar von Wasser aus der Leitung hält er ganz und gar nichts.

Doch die dritte, die „keine Gewalt-Regel“ ignoriert er gekonnt blasiert. Selbst ein englischer Butler würde diesen völlig weggetretenen Gesichtsausdruck nicht hinbekommen. Jeder andere Bewohner säße täglich auf der Bank oder wäre längst entlassen worden. Doch bei Felix ist das anders. Denn um ihm die „Leviten lesen“ zu können, muss man ihn erst einmal finden und sowieso hätte das „Leviten lesen“ keinen Sinn, denn niemand im Haus weiß, welche Sprache er spricht oder versteht. Außerdem hat der Synanon-Bewohner Felix neben einigen anderen Begabungen jene, sich von Zeit zu Zeit unsichtbar zu machen; und zwar gern immer dann, wenn man etwas von ihm will. Wenn es z. B. zu einer ärztlichen Untersuchung gehen soll, ist Felix wie vom Erdboden verschluckt. Irgend etwas in ihm löst schon eine Stunde vor dem Termin Alarm aus und er bleibt so lange im Hause verschwunden, bis die Arztpraxis wieder geschlossen hat. Ansonsten aber bewohnt Felix das gesamte 5-stöckige Synanon-Haus wie sonst keiner. Ja, Felix ist der einzige, der sämtliche Zimmer und Betten im Haus nicht nur nachts, sondern auch tagsüber je nach Belieben belegt. Niemand sonst erlaubt sich am Tage das „Probe-Schlafen“ wie

unser langjähriger Bewohner Felix. Andererseits schafft er es, ohne dass ein Faltenwurf oder eine verdächtige Erhebung erkennbar wird, unter der Tagesdecke liegend zu meditieren.

Nur ganz neue Mitbewohner und einige andere glauben noch, er würde sich an die „keine Gewalt-Regel“ halten und wagen es, Herrn Felix durch Worte oder Taten zu wecken oder gar



Auf der Pirsch: Kater Felix

- wie auch immer - aufzufordern, den von ihm ausgesuchten Ort wieder zu verlassen. Dies werden sie aber dann nicht ein zweites Mal versuchen; denn niemand wird Felix von ihm ungestraft bei einer seiner zwei liebsten Beschäftigungen - nämlich Schlafen und Fressen - stören

Pech hat man, wenn Felix sich am Tage in einem offenen Zimmer ein Plätzchen für die Nacht ausgesucht hat. Mitten in der Nacht werden die Bewohner dieses Zimmers dann nämlich rücksichtslos aus dem Tiefschlaf

gerissen. Zuerst durch lautstarkes Türöffnen, d.h. Herunterschlagen der Türklinke und dem kurz darauf folgenden Schreckensschrei des Mitbewohners, der dummerweise in dem Bett liegt, das sich Felix am Tage für sein nächtliches Nickerchen ausgesucht hatte und auf das er nun mit einem Satz gesprungen ist ...

Sobald sich der „Neue“ und die anderen Mitbewohner vom ersten Schreck erholt haben und Licht machen, darf man sicher sein, dass Felix inzwischen seine Tarnkappe aufgesetzt hat. Man ist der - wie man später weiß - irrtümlichen Meinung, er sei durch die offene Zimmertür entflohen. Aber kaum haben die Bewohner des Zimmers sich von diesem Schock erholt und sind nach dem Schließen der Tür wieder im Begriff einzuschlafen, werden sie erneut aufgeschreckt: wenn nämlich der eingeschlossene und nicht zufriedene Felix erneut die Türklinke betätigt, diesmal von innen ...

Merke: Felix, der schwarze Kater, ist flexibel und durch einfache Zimmertüren nicht aufzuhalten. Selbst in und auf Schränken, in Wäschekörben und in Kartons findet er sein lauschiges Schlafplätzchen und so manches Mal kommt der vierbeinige Synanon-Bewohner scheinbar aus dem Nichts. Urplötzlich sitzt er da: mit großen, runden und glühenden Augen, einem starren Blick, mit hoch gestellten oder seitlich gesenkten Ohren und mit einem runden Kopf, der einem Uhu ähnelt und sich drehen kann, während der Körper seine statuenhafte Stellung beibehält. Nur der nach vorn gelegte dicke Schwanz verbirgt die immer bereiten krallenbewehrten Pranken. Auf den ersten Blick hat es den Anschein, als könne er „kein Wässerchen trüben“...
Werner Niester

Der Marktwagen in Karow

Seit dem 24.03.2004 steht unser Marktwagen jeden Mittwoch von 10 – 19 Uhr in Berlin-Karow in der Blankenburger Straße 29 - 31.

Unser Warensortiment umfasst frisches Obst und Gemüse aus unserer Region sowie Fleisch- und

Wurstspezialitäten, Käse, Milch, Brot, Butter und Eier.

Demnächst ist geplant, auch dort unsere beliebten Grillwürste anzubieten. Kommen Sie einfach mal vorbei – es lohnt sich.



Der Marktwagen in Berlin-Karow, jeden Mittwoch von 10-19h mit frischen Waren.

„Die Bank“ im Empfang

Jeder hat mindestens einmal auf ihr gesessen. Die Bank in unserem Empfangsraum.

Ein komisches Gefühl ist das schon, die „Alte“ war ein fester Bestandteil hier im Haus. Ich konnte mir überhaupt nicht vorstellen, dass sie eines Tages sang- und klanglos durch eine „Neue“ ersetzt wird. Doch jetzt ist es passiert: Wir haben eine Neue. Rank und schlank ist sie und etwas länger, nicht so bieder und pummelig wie die Alte. Zugegeben, sie war ja schon etwas in die Jahre gekommen und wirkte etwas wacklig, aber musste sie wirklich weg?

Jeder Synanon Bewohner kennt sie und hat schon mindestens einmal auf ihr gesessen: die Holzbank in unserem Empfang.

Die Bank gibt es seit den Anfangstagen von Synanon, also schon über 30 Jahre. Sie symbolisiert die Grenze oder besser die Grauzone zwischen einem Leben in Synanon und einem Leben außerhalb von Synanon.

Wer zu Synanon kommt, wird vom Empfangsdienst begrüßt und dann gebeten auf der Bank Platz zu nehmen. Auf der Bank sitzt der oder die Neue dann auch während des ersten Gesprächs mit dem Hausverantwortlichen, bei dem es vor allem darum geht sich zu entscheiden, ob man bereit ist, sich an unsere 3 Regeln (keine Drogen, keinen Alkohol; keine Gewalt oder deren Androhung; keinen Tabak, wir rauchen nicht) zu halten. Ist der oder die Neue hierzu bereit, wird er/sie in den Aufnahmebereich gebracht, auf Drogen überprüft. Nach einer Dusche und mit neuer Bekleidung wartet der Neukömmling dann dort auf das Aufnahmegespräch mit der Hausleitung.

Der Aufnahmebereich zählt genau wie die Bank zu einer Grauzone. Je nachdem, um welche Uhrzeit der Neukömmling gekommen ist, übernachtet er im Aufnahmebereich. Genau genommen stellt der Aufnahmebereich eine Verlängerung der Bank dar.

Richtig interessant wird die Bank jedoch erst, wenn sich Synanon-Bewohner auf die Bank begeben. Entscheide ich mich dazu, Synanon zu verlassen, setze ich mich auf die Bank und mache dadurch deutlich: Ich möchte gehen. Jemand von der Hausleitung wird dann auf mich zukommen. Wir werden reden, über die Gründe, die mich zum Verlassen bewegen, über Alternativen. Nach



Zwischen drinnen und draussen: Die Bank im Empfang.

dem Gespräch dann entscheide ich, ob ich bleibe oder gehe.

Es kann mir aber auch passieren, dass ich von der Hausleitung auf die Bank gesetzt werde. Das geschieht, wenn ich mich grundlegend falsch verhalten oder eine unserer Regeln gebrochen habe. Ich sitze auf der Bank, um mich zu entscheiden, ob ich bereit bin, mich an die Regeln zu halten und in Synanon zu bleiben, oder ob ich Synanon verlassen möchte.

Viele dieser schwierigen Entscheidungen und viele innere Kämpfe hat die alte Bank erlebt. Auch die Neue wird einiges zu tun bekommen...

Ralf Hertsch

Buddhistisch-christliche Hochzeit

Mit dabei: Unser Cateringservice

Anfang März bekam ich einen Anruf von Frau B. Sie fragte, ob wir ein Buffet mit Service, Geschirr und Getränken für ca. 80 Personen ausrichten könnten. Der Anlass ist eine Hochzeit. Das Spannende daran: Die Braut ist Buddhistin, der Bräutigam gläubiger Christ. Es sollten zwei Trauungen stattfinden, eine christliche und eine buddhistische. Natürlich sagten wir zu und luden das Paar in unser Haus ein, um Genaueres zu besprechen.

Als wir den Ablauf besprachen stellte sich heraus, dass die Feier mit einem Sektempfang beginnen und auch über den Abend verteilt alkoholische Getränke angeboten werden sollten. Das konnten wir leider nicht leisten – schließlich wollen wir uns als Suchtkranke nicht durch den Umgang mit Alkohol in Gefahr begeben. Wir schlugen vor, den Alkohol durch Fruchtcocktails zu ersetzen, die wir frisch vor Ort zubereiten würden. Sie fanden die Idee sehr gut und ließen den Alkohol weg. Schließlich suchten wir das Geschirr für den Festtag aus.

Wie bei jeder Veranstaltung schauten wir uns die Räumlichkeiten und die Küche vorher an, um sicherzustellen, dass auch nichts schief gehen kann.

Zwei Tage vor Beginn der Zeremonie begannen wir mit den Vorbereitungen, stellten das Geschirr und die Getränke zusammen, kochten Saucen, legten Platten, bereiteten den Teig für die Tortellini und die Gemüsetaler zu, schälten Kartoffeln und Zwiebeln für das Gratin, putzten Lauch für die Quiche, schlugen Sahne und Eiweiß für die Mousse au Chocolat und bereiteten die Rote Grütze.

Am Hochzeitstag fuhren wir dann zu viert los, um das Buffet aufzubauen und um alle Vorbereitungen

zu treffen. Schnell entluden wir unser Fahrzeug, „beschlagnahmen“ die Küche und stellten die Canapés für den Gästempfang bereit. Währenddessen spielte sich gerade die Saxophonistin warm. Mit toller Musik begleitete sie die zwei Zeremonien und sorgte auch für den Rest des Abends für einen tollen musikalischen Rahmen.



Unser Catering-Team

Während der buddhistischen Hochzeitszeremonie, bauten wir das Buffet auf und dekorierten die Tische. Die Zutaten für die alkoholfreien Cocktails wurden vorbereitet und gekühlt. Dann ging es los: Als die Zeremonie zu Ende war, stürzten sich alle auf das Buffet. Wir hatten alle Hände voll zu tun, die Schalen nachzufüllen und die Gäste mit Getränken zu versorgen.

Es wurde ausgiebig gegessen, gefeiert und getanzt. Gerne beantworteten wir die vielen Fragen, die uns die Gäste über unsere Suchtselbsthilfe stellten.

Es war ein sehr schöner Abend und auch wir hatten viel Spaß. Wir möchten uns nochmals bei Herrn und Frau B. für Ihr Vertrauen bedanken, dass sie diesen für sie einmaligen Tag von uns haben ausrichten lassen. Wir wünschen ihnen alles Gute auf ihrem gemeinsamen Lebensweg.

Alexander

Hartz IV und seine Auswirkungen auf unsere Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekte

Trotz allem: Teilnahme an Qualifizierungsmaßnahmen ermöglicht

Die jüngsten Arbeitsmarkt-Reformen gingen auch an uns nicht spurlos vorüber. Im September des letzten Jahres erhielten wir die überraschende Mitteilung, dass unsere Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekte über das Jahr 2003 hinaus nicht fortgeführt werden können.

Wir waren schockiert. Schließlich ist dieses Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekt für unsere Bewohner seit mehr als 14 Jahren der Schlüssel zur Qualifizierung und Entschuldung und somit ein ganz wichtiger Baustein unserer Lebensschule.

Da wir nichts unversucht lassen wollten, doch noch eine Möglichkeit zur Verlängerung unserer Maßnahmen zu finden, wandten wir uns mit der Bitte um Hilfe an die für uns zuständige Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz, Frau Dr. Knake-Werner, und an die Landesdrogenbeauftragte, Frau Koller.

Für uns begannen schwere Wochen zwischen Hoffen und Bangen. Eine solche Situation hatten wir noch nie. Zwar gab es in den letzten Jahren immer wieder Schwierigkeiten bei der Verlängerung unseres Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojektes, zu einer Kündigung jedoch kam es bisher noch nicht.

In verschiedenen Gesprächen mit dem zuständigen Fachbereichsleiter Herrn Schültke von der Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz erhielten wir seine vorbehaltlose Unterstützung, aber er gab auch immer zu bedenken, dass die Umsetzung der Hartz-Gesetze von den Ergebnissen des Vermittlungsausschusses im Dezember 2003 abhängig ist.

In der sprichwörtlich allerletzten Minute erhielten wir dann von Frau Dr. Knake-Werner und von unserer Servicegesellschaft GSUB die erlösende Nachricht, dass die Senatsverwaltung der Finanzierung unserer Beschäftigungsprojekte zugestimmt hat. Allerdings wurde die Fortführung der Projekte nur mit erheblichen und für uns sehr schmerzlichen Streichungen von Personal- und Sachmitteln möglich. Entscheidend aber ist: Auch in diesem Jahr können wir 30 Bewohnern die Teilnahme an den Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekten ermöglichen.

An dieser Stelle möchten wir uns für die Unterstützung bedanken bei der Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz, Frau Dr. Knake-Werner, bei der

Landesdrogenbeauftragten, Frau Koller, sowie bei Herrn Schültke und seinen Mitarbeitern von der Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz wie auch bei allen beteiligten Bezirksämtern, deren Zustimmung zum Abschluss der Arbeitsverträge nur durch den persönlichen Einsatz der Koordinatoren der Hilfe zur Arbeit möglich war.

Unser Dank gilt auch allen namentlich nicht Erwähnten, die sich in dieser für uns so wichtigen Angelegenheit für uns eingesetzt haben. Wir hoffen, das wir auch vor dem Hintergrund der veränderten Rahmenbedingungen im nächsten Jahr in der Lage sein werden, unseren Bewohnern ein ähnlich strukturiertes Projekt anbieten zu können.

Michael Krebs

SYNANON Zweckbetriebe

Telefonzentrale: (030) 55 000 -0

| | |
|-----------------------------|------|
| • Umzüge/Transporte | -555 |
| • Clean up - Reinigung | -200 |
| • Wäscherei | -700 |
| • Druckerei | -300 |
| • Catering | -203 |
| • Vermarktung | -203 |
| • Heizungs-, Sanitärtechnik | -276 |
| • Fachverlag | -111 |
| • Keramik | -500 |
| • Tischlerei | -400 |
| • Bauhilfe | -200 |
| • Gartenbau und -Pflege | -200 |
| • Hauswartung | -200 |
| • Entsorgung | -204 |
| • Malerarbeiten | -274 |

Für Ihre Unterstützung durch Aufträge und Weiterempfehlungen möchten wir uns bedanken. Wenn Sie Fragen zu den Zweckbetrieben haben, rufen Sie uns an.

Fragen & Antworten

Wer kann kommen?

- Drogensüchtige, Alkoholiker, andere Süchtige

Was tun?

- Herkommen

Wann?

- Jederzeit - Tag und Nacht

Bewerbung?

- Unnötig

Warteliste?

- Existiert nicht

Kostenübernahme?

- Brauchen wir nicht

Therapie statt Strafe?

- Ja, nach dem Betäubungsmittelgesetz (BtMG)

Entzug?

- Im Haus - wir helfen



Briefe unserer Leser

Leserbriefe aus dem Gästebuch von www.synanon.de

Hallo Leute!

der Tipp, den Umzug meiner Mutter von Synanon durchführen zu lassen, war klasse. Ich möchte mich auch im Namen meiner Mutter bei dem Umzugsteam noch einmal herzlich bedanken. Es hat alles super geklappt. Ihr habt geackert, was das Zeug hält. Sogar tröstende Worte waren vom Team zu hören, als der Wohnzimmerschrank meiner Mutter nach 30 Jahren nun doch den Geist aufgab. Macht weiter so Leute, wir werden euch weiter empfehlen.

By Marina

Klasse Umzüge - 1000 Dank

Hallo! Ich habe in den vergangenen Tagen zwei Umzüge von Synanon (in Berlin) durchführen lassen und muß sagen: Echt Spitze, was die Jungs da geleistet haben! Die Teams um Torsten und Benny haben geackert wie verrückt und Benny hat bei der Küchenmontage meine Erwartungen noch übertroffen! Vielen Dank für die Mühe und Geduld (auch wenn nicht immer alles so reibungslos gelaufen ist, wie vielleicht erhofft)! Ich für meinen Teil kann und werde Synanon ruhigen Gewissens weiterempfehlen! Ich wünsche allen Synanon-Bewohnern Kraft und Geduld, ihre Probleme erfolgreich in den Griff zu kriegen und ihr weiteres Leben gut zu meistern! Nochmals vielen Dank und liebe Grüße, Yvonne Sittner

Hallo

ich möchte ganz lieb das Team von José grüßen, welches am 01.08.03 bei der brütenden Hitze 14 Stunden geackert hat was das Zeug hält! Ich muss sagen, es hat mir sehr viel Spaß gemacht mit euch zu arbeiten, obwohl ich nicht der Auftraggeber war!! Wenn ihr auch Umzüge nach Barcelona, Spanien organisiert (erst im nächsten Jahr), würde ich mich über ein Angebot freuen! Natürlich werde ich euch weiterempfehlen und wünsche euch bis dahin noch einen schönen Sommer und alles Gute!! Und ich werde mich nicht überanstrengen, versprochen!!

Eure Jessi

Herausgeber und Herstellung:
Bernburger Straße 10, 10963 Berlin
Tel. (030) 55 000 -113, Fax -220

E-Mail: info@stiftung-synanon.de
Internet: <http://www.synanon.de>

v.i.S.d.P.: STIFTUNG SYNANON
Vorstand

SYNANON braucht Menschen, die unsere Arbeit durch Sach- und Geldspenden unterstützen. Helfen Sie SYNANON helfen!

Für Spenden: STIFTUNG SYNANON
Bank für Sozialwirtschaft
Kto. 31 77200 / BLZ 100 205 00

Für Geldauflagen: STIFTUNG SYNANON
Commerzbank AG
Kto. 658 70 00 00 / BLZ 100 400 00

»SYNANON heute« wird in SYNANON-Zweckbetrieben hergestellt. In Synanon leben, beschäftigen und qualifizieren sich Süchtige und lernen drogenfrei und ohne Kriminalität zu leben. Überschüsse der Zweckbetriebe kommen ausschließlich und unmittelbar dieser gemeinnützigen Aufgabe zugute.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Beiträge müssen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion entsprechen. Spenden an die Stiftung SYNANON sind steuerlich absetzbar. Erbschaften und Vermächtnisse sind von der Erbschaftsteuer befreit.

